Fördermassnahmen für Wiesel im Landwirtschaftsgebiet

Ein Ansatz zur Erhaltung der Biodiversität und zur Reduktion von Wühlmausschäden im Wiesland

WIESELNETZ
WIN – Stiftung zur Förderung von Kleinkarnivoren

AGROFUTURA
AGRONOMIE · ÖKONOMIE · ÖKOLOGIE

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	1
Kleine Tiere – grosse Mäusejäger	2
Ast- und Steinhaufen, Natursteinmauern	6
Säume	11
Brachen	13
Altgrasstreifen auf Wiesen	15
Vielfältige Hecken, Feld- und Ufergehölze mit Strukturen	16
Spezialmassnahmen (Gräben, ungemähte Restflächen)	19
Beiträge für Wieselfördermassnahmen	21

Umschlagbilder

- vorn oben: Hermelin im Schutz eines Steinhaufens, Foto © Adolf Durrer
- vorn unten: Hermelin mit erbeuteter Schermaus, Foto © Hubert Trenkler
- hinten oben: Bewachsener Graben als Wieselkorridor, Foto © Cristina Boschi
- hinten unten: Sicherndes Hermelin, Foto © Hubert Trenkler

Vorwort

Foto © Rainer Eisenhuth

Da Wiesel heutzutage immer weniger feindsichere Unterschlüpfe und Aufzuchtstätten sowie Deckung bietende Strukturen in der Landschaft vorfinden, ist es für diese zierlichen Mäusejäger schwierig zu überleben. An vielen Orten werden sie immer seltener. Das vorliegende Heft zeigt auf, mit welchen Massnahmen man Wiesel fördern und gleichzeitig Mäuseprobleme längerfristig unter Kontrolle halten kann.

Das Heft richtet sich vor allem an landwirtschaftliche Berater, an Erarbeiter von Vernetzungsprojekten und an Landwirte, die auf ihrem Betrieb praktische Massnahmen zur Wieselförderung treffen wollen. Es liefert alle nötigen Informationen für die Planung und Umsetzung von wirksamen Fördermassnahmen.

Bezüglich Material, Platzierung und Abmessung der verschiedenen Elemente und Objekte haben wir jeweils den anzustrebenden Idealfall dargestellt. Es ist uns aber bewusst, dass die Voraussetzungen vor Ort sehr unterschiedlich sind und dass der beschriebene Idealfall jeweils an die betreffende Situation angepasst werden muss. Es ist deshalb weniger wichtig, dass die Massnahmen haargenau nach dem Beschrieb umgesetzt werden als dass die geschaffenen Strukturen ihre Funktion als Lebensraumelemente für Wiesel erfüllen können.

Da Wiesel sehr versteckt leben, ist es oft schwierig zu sagen, ob sie in einer Region überhaupt vorkommen. Von den in diesem Heft vorgestellten Massnahmen profitieren jedoch nicht nur Wiesel, sondern auch zahlreiche andere Tier- und Pflanzenarten. Es lohnt sich also auf jeden Fall, dieselben umzusetzen.

Das Heft zeigt im Übrigen auf, für welche Massnahmen Biodiversitätsbeiträge geltend gemacht werden können. Mit den meisten der dargelegten Massnahmen lässt sich auch gut punkten im IP-Suisse Punktesystem und im Biodiversitäts-Check von Bio Suisse.

Gränichen/Brugg, im März 2018
Cristina Boschi und Jolanda Krummenacher

Kleine Tiere – grosse Mäusejäger

Wiesel – damit sind das Hermelin und das Mauswiesel gemeint – sind die kleinsten einheimischen Raubtiere. Das Mauswiesel ist sogar das kleinste Raubtier der Welt. Beide haben sich auf die Jagd auf verschiedene Wühlmausarten (Schermaus, Feldmaus, Erdmaus und Rötelmaus) spezialisiert.

Beiden Wieseln gemeinsam ist, dass sie ein sehr verborgenes Leben führen. Auf der Jagd nach Mäusen bewegen sie sich vorwiegend unterirdisch in deren Gängen umher, im Winter auch oft unter der Schneedecke. Und wenn sie sich an der Erdoberfläche aufhalten, nutzen sie jegliche Deckungsmöglichkeit. Obschon sie nachts- wie tagsüber aktiv sind, bekommt man sie deshalb auch in Regionen mit gesunden Wieselbeständen höchst selten zu Gesicht.

Foto © Beate Ludwig

Hermelin

Alte Bezeichnung: «Grosses Wiesel»
Wissenschaftlicher Name: *Mustela erminea*
Systematik: Ordnung Raubtiere, Familie Marder

Kopf-Rumpf-Länge: 19–40 cm
Schwanzlänge: 17–20 cm
Gewicht: 60–450 g
Männchen sind deutlich grösser als Weibchen.

Foto © Beate Ludwig

Mauswiesel

Alte Bezeichnung: «Zwergwiesel»
Wissenschaftlicher Name: *Mustela nivalis*
Systematik: Ordnung Raubtiere, Familie Marder

Kopf-Rumpf-Länge: 14–30 cm
Schwanzlänge: 3–13 cm
Gewicht: 35–200 g
Männchen sind deutlich grösser als Weibchen.

Abb. 1 und 2: Der Körper der beiden bei uns heimischen Wieselarten ist sehr schlank, die Beine sind sehr kurz, und die Ohren ragen nur wenig aus dem Fell hervor. Bei beiden Arten sind der Rücken und die Körperseiten braun, während die Bauchseite weiss ist. Das Hermelin (oben) hat zu jeder Jahreszeit eine schwarze Schwanzspitze; im Winter wird sein braunes Fell weiss. Das Mauswiesel (unten) hat einen erheblich kürzeren Schwanz ohne schwarze Spitze. Sein Fell behält das ganze Jahr über die gleiche Farbe; nur in gewissen Alpenregionen wird es im Winter vollständig weiss.

Foto © Rolf Müller

Abb. 3: Hermelin im Winterkleid.

Foto © Rainer Schilling

Abb. 4: Mauswiesel im Winterkleid.

Wiesel werden im Durchschnitt nur 1–2 Jahre alt. Um sich in dieser kurzen Lebenszeit genügend fortpflanzen zu können, haben Hermeline und Mauswiesel spezielle Strategien entwickelt:

▶ Beim **Hermelin** werden während der Paarungszeit im Frühsommer nicht nur die erwachsenen Weibchen, sondern auch gleich die weiblichen Jungtiere ab einem Alter von 3 Wochen gedeckt. Die erwachsenen wie die jugendlichen Weibchen bringen ihre Jungen dann aber erst im Folgejahr von April bis Juni zur Welt, denn nach der Befruchtung der Eier entwickeln sich die Embryos bis im Februar des nächsten Jahres nicht weiter (Keimruhe).

▶ **Mauswiesel** passen die Zahl ihrer Würfe dem Nahrungsangebot an: In einem Jahr mit vielen Mäusen bringen sie von März bis August 2 Würfe zur Welt, in einem mäusearmen Jahr nur 1 Wurf.

Für die Aufzucht ihrer Jungtiere brauchen Wiesel ein vor Feinden sowie Regen und Kälte gut geschütztes Nest in einem Unterschlupf (z.B. in Ast- und Steinhaufen), denn die jungen Wiesel sind bei der Geburt nackt, blind und nur 1–3 Gramm schwer. Die Wieselmutter zieht sie alleine auf: Sie wärmt sie so lange wie nötig und säugt sie während der ersten 4–5 Lebenswochen. Schon ab etwa der 3. Lebenswoche versorgt sie ihre Jungen auch mit Mäusen. Im Alter von 8 Wochen können die jungen Wiesel bereits selbstständig jagen, und mit etwa 12 Wochen können sie unabhängig leben.

Foto © Jean-Marc Fivat

Abb. 5: Jedes Wiesel braucht im Durchschnitt 1–2 kleine Wühlmäuse pro Tag oder 1 grössere Wühlmaus pro 1–2 Tage als Nahrung. Das Bild zeigt ein Hermelin mit einer erbeuteten Schermaus auf einer mit Schermaushaufen übersäten Wiese.

Weil sich Wiesel für ihre Ernährung auf die Mäusejagd spezialisiert haben, sind sie für die Landwirtschaft als fleissige Helfer, welche Mäuse über längere Zeiträume bekämpfen, sehr wertvoll. Eine Hermelinmutter beispielsweise hat jährlich etwa 6 Junge, und jedes Familienmitglied verzehrt 1–2 Mäuse täglich, das entspricht einem Bedarf von 50–100 Mäusen pro Woche und Wieselfamilie. Wenn viele Mäuse vorhanden sind, legen Hermeline sogar Mäusevorräte an. Welcher Feldmauser fängt für einen Landwirt täglich mehr Mäuse als ein Wiesel?

Foto © Torsten Pröhl/fokus-natur.de

Foto © Hubert Trenkler

Abb. 6 und 7: Mauswiesel (links) und Hermelin (rechts) mit Beute.

Für Landwirte ist es zweifellos von grossem Nutzen, wenn die beiden tüchtigen Mäusejäger Hermelin und Mauswiesel in genügender Zahl in ihrer Umgebung vorkommen. Dazu müssen Wiesel aber in der Landschaft das vorfinden, was sie zum Überleben brauchen:

▶ Sehr wichtig für Wiesel sind **Unterschlüpfe**, wohin sie sich zurückziehen und geschützt vor Feinden sowie Regen und Kälte ruhen und ihre Jungen aufziehen können. Im Inneren dieser Unterschlüpfe befindet sich ihre Schlaf- und Aufzuchtkammer, in der sie sich mit Haaren und Fellstücken erbeuteter Mäuse sowie Laub und weiteren vorhandenen Pflanzenteilen ein weiches, wärmedämmendes Nest einrichten. Wiesel haben in ihrem Streifgebiet oft mehrere solcher «Wohnungen» und «Kinderstuben».
Da Wiesel als zierliche Säugetiere viele natürliche Feinde haben – zu nennen sind vor allem Greifvögel, Graureiher und Füchse – und sich auf ihren Streifzügen immer wieder vor solchen verstecken müssen, benötigen sie ferner eine ausreichende Anzahl feindsicherer **Verstecke** innerhalb ihres Streifgebiets.
Als Unterschlüpfe und Verstecke eignen sich gleichermassen gut zum Beispiel Ast- und Steinhaufen, Natursteinmauern oder vielfältige Hecken sowie Feld- und Ufergehölze mit Strukturen und halbhoher Vegetation. In deren Nähe sollten sich keine Wege oder Trampelpfade befinden, denn Wiesel fühlen sich durch Menschen und Hunde rasch gestört und weichen aus.

▶ In der Nähe ihrer Unterschlüpfe brauchen Wiesel ein oder mehrere **Jagdgebiete**, in welchen sie nach Mäusen jagen können. Gute Jagdgebiete sind mausreiche Wiesen oder Weiden mit genügend nahe gelegenen Verstecken, in denen die fleissigen Mauser bei Feindgefahr Zuflucht suchen können. Da Wiesel höchst erfolgreich jagen, ist das Mäuseproblem in solchen Jagdgebieten zumeist längerfristig entschärft.

▶ Beträgt die Distanz zwischen ihren Unterschlüpfen und ihren Jagdgebieten mehr als 20 Meter, so müssen Wiesel unterwegs regelmässig **Deckung** finden können (z.B. in Hecken, Säumen oder ungemähten Restflächen).

Foto © Agrofutura AG

Foto © Cristina Boschi

Abb. 8 und 9: Schermäuse verursachen in der Landwirtschaft oft Schäden (oben). Feldmäuse verraten ihre Anwesenheit durch Löcher an der Wiesenoberfläche (unten). Da sie aber keine Erdhaufen machen, sind sie für die Landwirtschaft meist weniger problematisch.

Auf den folgenden Seiten wird dargelegt, wie man mit relativ einfachen Mitteln solche für Wiesel überlebenswichtigen Lebensraumelemente schaffen kann.

Ast- und Steinhaufen, Natursteinmauern

Warum brauchen Wiesel Ast- und Steinhaufen oder Natursteinmauern?

Wiesel benötigen Verstecke und Unterschlüpfe mit für sie, jedoch nicht für ihre Feinde zugänglichen Hohlräumen. Diese müssen sich in der Nähe eines guten Jagdgebiets befinden, wo sie nach Wühlmäusen jagen können. Ferner müssen die Ruhe- und Aufzuchtplätze gut gegen Regen, Wind und Kälte isoliert sein, da Mauswiesel und Hermeline wegen ihres langgestreckten Körpers einen relativ hohen Wärmeverlust haben. In Ast- und Steinhaufen oder Natursteinmauern finden Wiesel gut geeignete Verstecke und Unterschlüpfe, in denen sie auch ihre Jungen aufziehen können.

Ast- und Steinhaufen oder Natursteinmauern als Verstecke und Aufzuchtsorte für Wiesel: Wie sollten diese angeordnet sein, damit Wiesel sie nutzen?

Da Wiesel bei Störungen oder Gefahr rasch umziehen, genügt ihnen ein einzelner Ast- oder Steinhaufen oder eine einzige Natursteinmauer nicht. Damit sich insbesondere Wieselfamilien längerfristig in einem Gebiet aufhalten, müssen mindestens 5 Stück angeboten werden. Es ist wichtig, dass sich diese Versteck- und Aufzuchtplätze in der Nähe eines oder mehrerer guter Jagdgebiete (mausreiche Wiesen oder Weiden) befinden.

In der Praxis können die Ast- und Steinhaufen oder Natursteinmauern je nach Situation in verschiedener Art und Weise angelegt werden. Die folgenden Beispiele zeigen Möglichkeiten auf, wie Ast- und Steinhaufen oder Natursteinmauern platziert werden können, damit sie einerseits von den Wieseln angenommen werden und andererseits die Bewirtschaftung der Flächen möglichst wenig stören.

Foto © Adolf Durrer

Abb. 10: Dieses Hermelin schaut gut geschützt aus einem Steinhaufen.

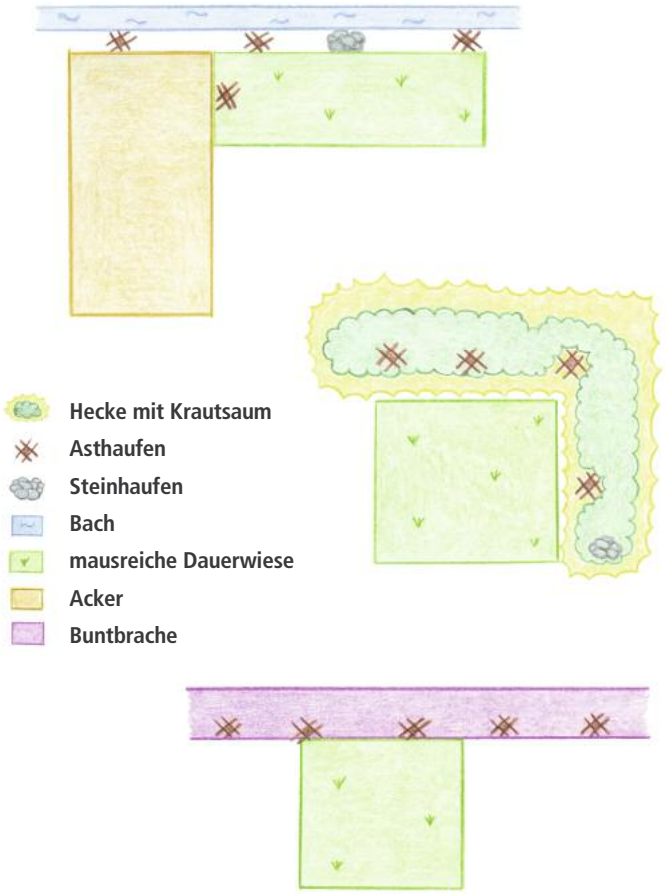

Abb. 11: 3 Beispiele für Ast- und Steinhaufen oder Natursteinmauern, die sich in der Nähe eines Jagdgebiets (einer mausreichen Wiese oder Weide) befinden.

Die Ast- und Steinhaufen befinden sich beispielsweise entlang eines Gewässers, in einer Hecke oder in einer Buntbrache. Eine Steinmauer kann als Stützmauer an Hängen und Terrassen oder freistehend gebaut werden. In der Nähe von Ast- und Steinhaufen oder Steinmauern befindet sich eine mausreiche Wiese oder Weide, in der die Wiesel nach Mäusen jagen.

Sinnvoll sind Ast- und Steinhaufen oder Natursteinmauern ausserdem entlang von Waldrändern, Ufern und Böschungen, oder auch auf der mausreichen Wiese oder Weide selber.

Die Distanz zwischen den einzelnen Ast- und Steinhaufen oder Natursteinmauern sollte höchstens 20 m betragen, damit die Wiesel zwischen ihnen hin- und herwechseln können, ohne sich einer Gefahr (Feinden, z. B. Greifvögeln) aussetzen zu müssen.

Zwischen den Ast- und Steinhaufen oder Natursteinmauern und dem Jagdgebiet der Wiesel (einer mausreichen Wiese oder Weide) sollte sich kein Weg oder Trampelpfad befinden. Denn Wiesel können durch Menschen oder Hunde gestört werden und würden die angebotenen Lebensraumelemente nicht nutzen.

Alle Zeichnungen in diesem Heft © Cristina Boschi

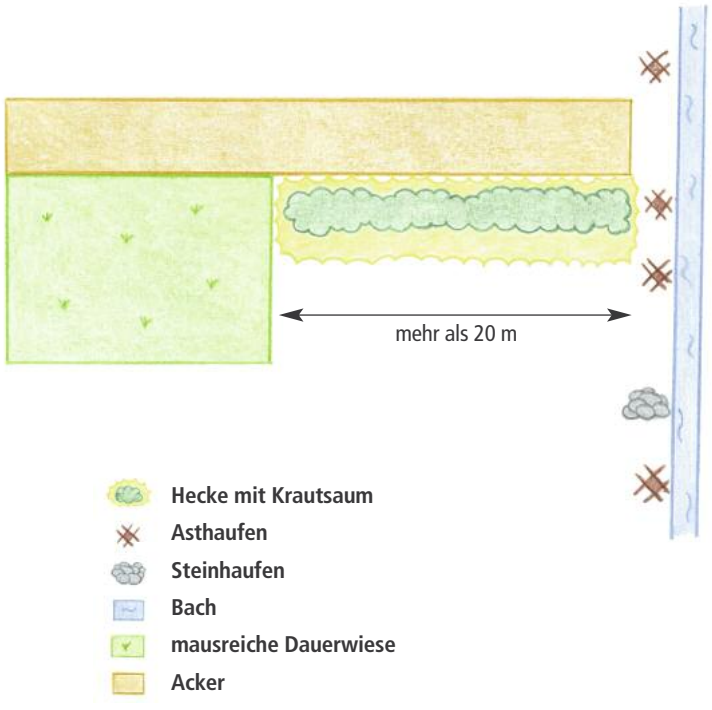

Abb. 12: Beispiel für Ast- und Steinhaufen oder Natursteinmauern, die sich *nicht* in der Nähe eines Jagdgebiets (einer mausreichen Wiese oder Weide) befinden.

Die Ast- und Steinhaufen oder Natursteinmauern befinden sich beispielsweise entlang eines Gewässers. Da die mausreiche Wiese oder Weide, auf der die Wiesel nach Mäusen jagen, weiter als 20 m davon entfernt liegt, müssen die Wiesel auf dieser Strecke regelmässig Deckung finden können, um nicht von einem ihrer Feinde (z. B. Greifvögel) erbeutet zu werden. Im abgebildeten Beispiel finden die Wiesel in einer Hecke Deckung.

Statt der Hecke können auch Säume, Brachen oder ungemähte Restflächen, ferner einzelne Ast- und Steinhaufen oder Natursteinmauern unterwegs Deckung und Zuflucht bieten.

Zwischen den Ast- und Steinhaufen oder Natursteinmauern und dem Jagdgebiet der Wiesel (einer mausreichen Wiese oder Weide) sollte sich kein Weg oder Trampelpfad befinden. Denn Wiesel können durch Menschen oder Hunde gestört werden und würden die angebotenen Lebensraumelemente nicht nutzen.

Wie baut man gute Asthaufen, damit Wiesel sie nutzen?

Material
Astmaterial von unterschiedlicher Dicke (darunter mindestens 6–8 etwa 1 m lange Ast- oder Stammstücke von etwa 15–20 cm Durchmesser für den Bau der Aufzuchtkammer und feineres, längeres Astmaterial), eventuell auch Wurzelstöcke. Frisch geschlagenes Material ist optimal, da es langsamer zusammenfällt. Trockenes Laub, Streue, Schilf oder ähnliches Material für die Aufzuchtkammer. Sinnvollerweise verwendet man Material aus der Umgebung.

Grösse
Der Asthaufen soll mindestens 1 m hoch sein, eine Breite von mindestens 2 m und eine Länge von mindestens 3–5 m aufweisen. Sonst ist er für die Wiesel zu klein, und sie würden ihn nicht nutzen.

Aufbau
Auf aufgelockertem Boden wird zuerst ein Fundament aus Sand, Kies oder sehr feinem Astmaterial erstellt. Dieses schützt vor Bodennässe.
Auf dieses Fundament wird die Aufzuchtkammer (etwa 30x30 cm) gebaut. Sie hat eine Unterlage aus trockenem Laub, Streue, Schilf oder ähnlichem Material und wird mit den groben, etwa 1 m langen Ast- oder Stammstücken blockhausartig gebaut (Abb. 13). Sie weist mindestens zwei Ein- bzw. Ausgänge auf, damit die Wiesel genügend Fluchtwege haben.

Über die Aufzuchtkammer wird grobes und feineres Astmaterial aufgeschichtet, bis der Asthaufen seine endgültige Grösse erreicht (Abb. 14). Dabei ist darauf zu achten, dass zwar die Wiesel Zugang zur Aufzuchtkammer haben (Öffnungen von 4–10 cm Durchmesser), mögliche Feinde (z. B. Füchse) aber nicht hineinkönnen.

Asthaufen an Bächen müssen ausserhalb der Hochwasser-Gefahrenzone gebaut werden, damit sie nicht weggeschwemmt werden. Wenn sie an einer Bachböschung angelegt werden, müssen sie gut befestigt werden, damit sie nicht abrutschen.

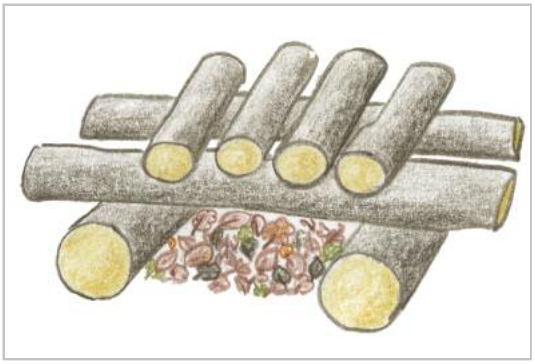

Abb. 13: Die Aufzuchtkammer für Wiesel im Asthaufen drin wird blockhausartig aufgebaut.

Abb. 14: Aufbau eines frisch erstellten Asthaufens mit Aufzuchtkammer für Wiesel (Querschnitt).

Wie baut man gute Steinhaufen, damit Wiesel sie nutzen?

Material
Grosse Steine (mindestens Kopfgrösse für den Bau der Aufzuchtkammer) und auch kleine Steine. Trockenes Laub, Streue, Schilf oder ähnliches Material für die Aufzuchtkammer. Sinnvollerweise verwendet man Material aus der Umgebung.

Grösse
Der Steinhaufen soll mindestens 1 m hoch sein, eine Breite von mindestens 2 m und eine Länge von mindestens 3–5 m haben. Sonst ist er für die Wiesel zu klein, und sie würden ihn nicht nutzen.

Aufbau
Auf aufgelockertem Boden wird zuerst ein Fundament aus Sand, Kies oder sehr feinem Astmaterial erstellt. Dieses schützt vor Bodennässe.
Auf dieses Fundament wird die Aufzuchtkammer gebaut. Sie sollte die gleiche Grösse und die gleichen Eigenschaften aufweisen wie bei einem Asthaufen (siehe Seite 8).
Über die Aufzuchtkammer werden grosse und kleine Steine aufgeschichtet, bis der Steinhaufen seine endgültige Grösse erreicht (Abb. 15). Dabei ist darauf zu achten, dass zwar die Wiesel Zugang zur Aufzuchtkammer haben (Öffnungen von 4–10 cm Durchmesser), mögliche Feinde (z. B. Füchse) aber nicht hineinkommen. Wenn zu einem späteren Zeitpunkt wieder Steine anfallen, schichtet man sie neben dem bestehenden Steinhaufen auf, damit sie die Gänge für die Wiesel nicht verstopfen.

Wie baut man gute Natursteinmauern, damit Wiesel sie nutzen?

Material
Steine unterschiedlicher Form und Grösse. Sinnvollerweise verwendet man Material aus der Umgebung.

Grösse
Mindestens 1 m hoch und 2 m breit.

Aufbau
Der Aufbau einer Natursteinmauer entspricht dem einer Trockenmauer, d.h. die Fugen zwischen den Steinen sollen nicht mit Mörtel geschlossen werden. Zwischen den Steinen sollen Hohlräume von 4–10 cm Durchmesser offen gelassen werden.
Das Bauen von Natursteinmauern braucht handwerkliches Geschick, Erfahrung und zumindest zu Beginn eine kompetente Beratung sowie Zeit. Neben dem Merkblatt des Schweizer Vogelschutz SVS und dem Buch der Stiftung Umwelt-Einsatz-Schweiz (siehe Kasten) sind Trockenmauerbaukurse sehr zu empfehlen.

- Schweizer Vogelschutz SVS / BirdLife Schweiz 2006: Kleinstrukturen-Praxismerkblatt 3, Trockenmauern.
- Stiftung Umwelt-Einsatz-Schweiz (Hrsg.) 2015: Trockenmauern – Grundlagen, Bauanleitung, Bedeutung. Haupt, Bern.

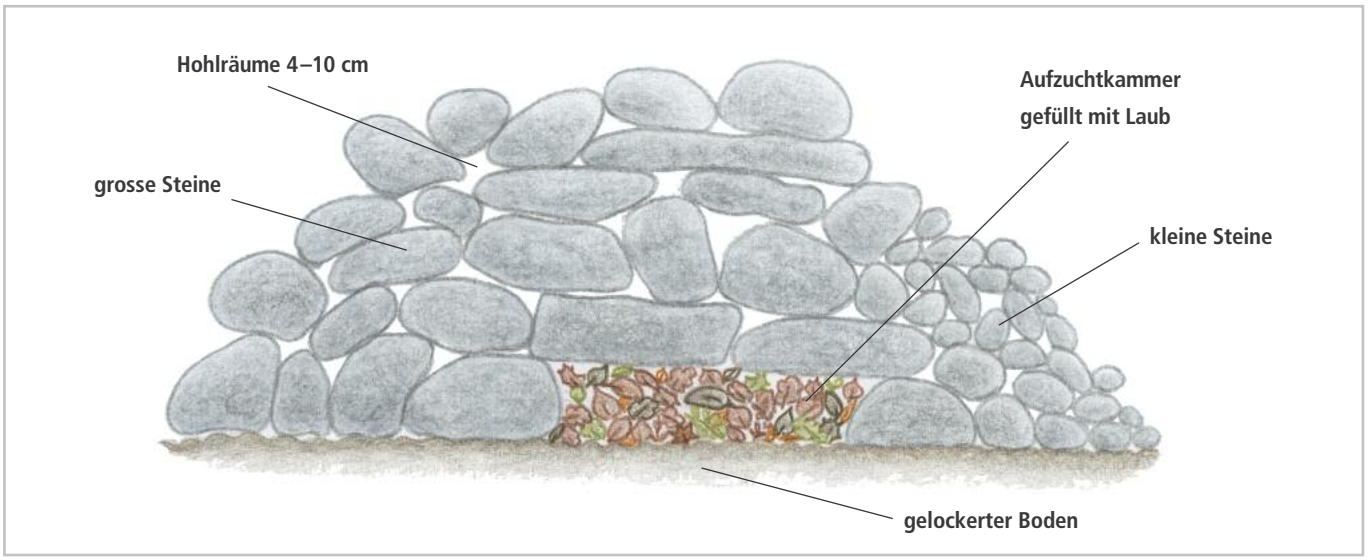

Abb. 15: Aufbau eines frisch erstellten Steinhaufens mit Aufzuchtkammer für Wiesel (Querschnitt). Falls für das Dach der Aufzuchtkammer keine genügend grossen Steine vorhanden sind, kann es auch mit Stammstücken gebaut werden.

Foto © Agrofutura AG

Abb. 16: Asthaufen in einem Altgrasstreifen.

Foto © Agrofutura AG

Abb. 17: Hecke mit Steinhaufen im Krautsaumbereich.

Foto © Hans C. Salzmann

Abb. 18: Eine Trockenmauer am Hang bietet viele Rückzugsmöglichkeiten.

Pflege

Asthaufen

Asthaufen sollten nicht von Pflanzen überwuchert werden. Diese müssen daher bei Bedarf weggeschnitten werden.

Spätestens nach 6 Jahren sollte der Asthaufen erneut mit Astmaterial aufgeschichtet werden, zum Beispiel im Rahmen einer Baum-, Hecken- oder Waldrandpflege in der Nähe. Der Zugang zur Aufzuchtkammer muss dabei offen bleiben.

Wenn auch der Unterbau und die Aufzuchtkammer zerfallen sind, was in der Regel erst nach 15–20 Jahren der Fall ist, wird am Rand des früheren Haufens eine neue Aufzuchtkammer angelegt. Sie wird durch über sie geschichtete Äste mit dem alten Asthaufen verbunden, denn dieser ist weiterhin wertvoll.

Steinhaufen

Steinhaufen sollten nicht von Pflanzen überwuchert werden. Diese müssen daher bei Bedarf weggeschnitten werden.

Sind Steine in der Umgebung vorhanden, kann man grosse Steine laufend auf den Steinhaufen aufschichten, kleine daneben. Der Zugang zur Aufzuchtkammer muss dabei offen bleiben.

Natursteinmauern

Natursteinmauern sollten nicht von Pflanzen überwuchert werden. Diese müssen daher regelmässig weggeschnitten werden.

Gleichzeitig soll die Natursteinmauer möglichst ungestört sein. Deshalb dürfen nur dringende Pflege- und Reparaturarbeiten durchgeführt werden.

Säume

Säume sind extensiv genutzte, krautige Streifen, wie sie natürlicherweise entlang von Wasserläufen und von Waldrändern vorkommen. Säume werden gemäht, aber nie die ganze Fläche auf einmal, sondern längs gestaffelt, damit immer eine halbhohe Vegetation vorhanden ist.

Warum brauchen Wiesel Säume?
Wenn sich Wiesel zwischen ihren Verstecken und ihren Jagdgebieten, in denen sie nach Wühlmäusen jagen, hin und her bewegen, müssen sie dies geschützt tun können, um nicht selber von einem ihrer Feinde entdeckt und erbeutet zu werden. Ein Saum mit seiner halbhohen Vegetation bietet ihnen diese Deckung.

Geeignete Orte für Säume
Säume werden idealerweise zwischen den Verstecken von Wieseln und ihren Jagdgebieten angelegt. Sinnvolle Lagen finden sich entlang von Acker- oder Dauergrünlandparzellen sowie entlang von Waldrändern, Bachläufen oder Böschungen. Nicht sinnvoll sind Säume entlang von Wegen oder Trampelpfaden. Denn Wiesel können durch Menschen oder Hunde gestört werden und würden diese Säume nicht nutzen.

Welche Arten von Säumen gibt es?
Es müssen zwei Arten von Säumen unterschieden werden:

- **Säume auf Ackerfläche** werden, wie der Name sagt, auf der Ackerfläche mit einer speziellen Samenmischung angesät.
- **Säume auf Wiesland** werden auf Wiesland angelegt, indem man eine Fläche entsprechend bewirtschaftet. Sie können aber auch mit der gleichen Samenmischung wie Säume auf Ackerfläche angesät werden.

Foto © Agrofutura AG

Abb. 19: Saum auf Wiesland.

Foto © Agrofutura AG

Abb. 20: Saum auf Ackerfläche (linke Hälfte in Längsrichtung gemäht, rechte Hälfte stehen gelassen).

Wie sollten Säume bewirtschaftet werden, damit Wiesel sie nutzen?

Säume auf Ackerfläche
Ein Saum auf Ackerland sollte 3–12 m breit sein. Seine Bewirtschaftung erfolgt gemäss den Vorgaben der Direktzahlungsverordnung (DZV). Im ersten Jahr sollten wenn möglich mehrere Säuberungsschnitte durchgeführt werden. Ab dem zweiten Jahr wird die Hälfte des Saums längs und alternierend einmal jährlich geschnitten (Abb. 21). Damit der Saum den Wieseln möglichst viel bringt, sollte der Schnitt im Sommer erfolgen, spätestens jedoch am 15. August. Ein Saum auf Ackerfläche soll mindestens zwei Vegetationsperioden am gleichen Standort bestehen, besser jedoch länger.

Säume auf Wiesland
Ein Saum auf Wiesland sollte mindestens 3 m breit sein. Er wird einmal jährlich gestaffelt gemäht, idealerweise in Längsrichtung (Abb. 22). Dies soll im Sommer stattfinden (frühester Termin 1. Schnitt gemäss DZV beachten). Für die Wiesel wird der Schnitt der ersten Hälfte des Saums idealerweise so bald wie möglich durchgeführt, spätestens jedoch Ende Juli. Zwischen der Nutzung der ersten und der zweiten Hälfte des Krautsaums sollen mindestens 6 Wochen vergehen. Idealerweise wird auch der Schnitt der zweiten Hälfte des Saums so bald wie möglich durchgeführt. Der gestaffelte Schnitt ist nötig, damit immer hohes Gras vorhanden ist, in dem sich die Wiesel verbergen können.

Wie legt man Säume an?
Säume auf Ackerfläche müssen mit einer von Agroscope empfohlenen Saatmischung angesät werden. Säume auf Wiesland können entweder mit der gleichen Saatmischung angesät oder einfach durch die entsprechende Bewirtschaftung angelegt werden. Ausgewogene Wiesenbestände eignen sich besonders gut für das Anlegen von Säumen auf Wiesland ohne Ansaat.

Damit die Ansaaten von Säumen gelingen, sollten folgende Regeln beachtet werden:
- ▶ Umbruch mindestens 4 Wochen vor der geplanten Saat (der Boden muss sich vor der Saat gut absetzen).
- ▶ Ziel: Sehr gut abgesetztes, feinkrümeliges und sauberes Saatbett bereiten, d. h. mehrere Durchgänge mit der Egge.
- ▶ Sofort nach der letzten Bodenbearbeitung säen. Idealer Saattermin: Mitte April bis Ende Mai.
- ▶ Oberflächliche Breitsaat machen. Das Saatgut nicht eindrillen! Hinweise auf der Saatgutpackung beachten.
- ▶ Sofort nach der Saat mit Rauwalze walzen.
- ▶ Im Ansaatjahr bis zu 3 Säuberungsschnitte durchführen (dabei nicht zu tief mähen, um die angesäten Pflanzen zu schonen, und das Schnittgut abführen).

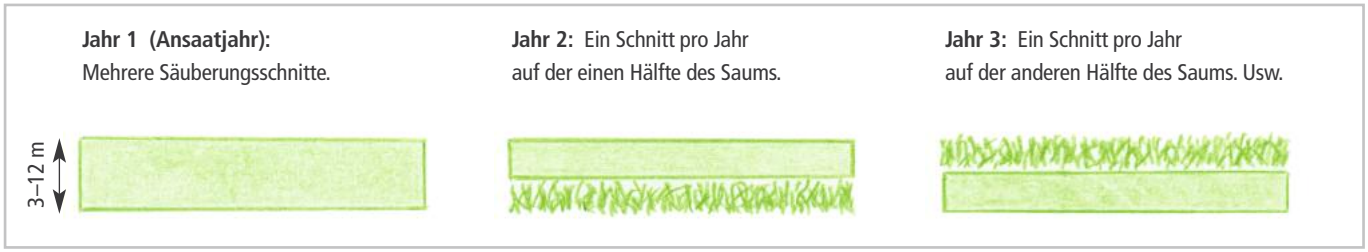

Abb. 21: Bewirtschaftung Saum auf Ackerfläche (von oben betrachtet): Im Ansaatjahr werden mehrere Säuberungsschnitte durchgeführt. In den Folgejahren wird die Hälfte des Saums längs und alternierend einmal jährlich geschnitten.

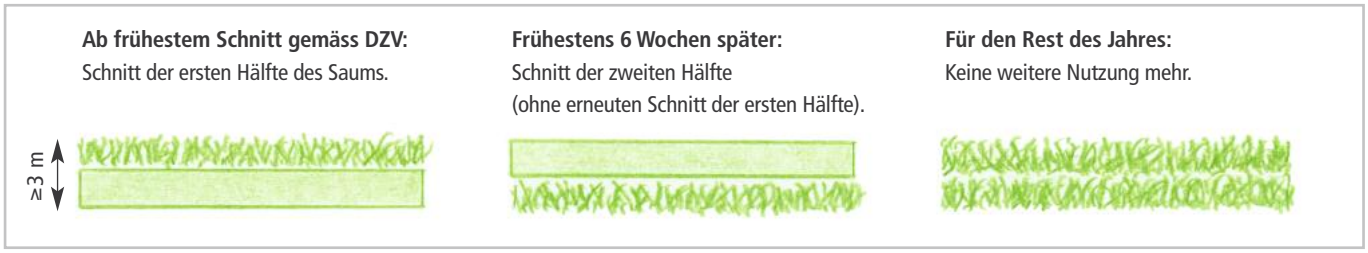

Abb. 22: Bewirtschaftung Saum auf Wiesland (von oben betrachtet): Einmal jährlich gestaffelt mähen, idealerweise in Längsrichtung.

Brachen

Brachen sind naturnahe Lebensräume im Ackerland, welche mit einer speziellen Saatmischung auf Ackerland angesät werden.

Warum brauchen Wiesel Buntbrachen oder Rotationsbrachen?
Wenn sich Wiesel zwischen ihren Verstecken und Jagdgebieten, in denen sie nach Wühlmäusen jagen, hin und her bewegen, müssen sie dies geschützt tun können, um nicht selber von einem ihrer Feinde entdeckt und erbeutet zu werden. Eine Buntbrache oder Rotationsbrache bietet ihnen auch im Ackergebiet diese Deckung.

Geeignete Orte für Brachen
Brachen werden idealerweise zwischen den Verstecken von Wieseln und ihren Jagdgebieten angelegt. Sinnvolle Lagen befinden sich entlang von Acker- oder Dauergrünlandparzellen. Nicht sinnvoll sind Brachen entlang von Wegen oder Trampelpfaden. Denn Wiesel können durch Menschen oder Hunde gestört werden und würden solche Brachen nicht nutzen.

Welche Arten von Brachen gibt es und wie sollten sie bewirtschaftet werden, damit Wiesel sie nutzen?
Es müssen zwei Arten von Brachen unterschieden werden:
- **Buntbrachen** werden in Streifenform angelegt und bleiben 2–8 Jahre am gleichen Standort bestehen.
- **Rotationsbrachen** werden flächig angelegt und bleiben 1–3 Jahre am gleichen Standort bestehen.

Die Bewirtschaftung der Brachen erfolgt gemäss den Vorgaben der Direktzahlungsverordnung (DZV). Muss eine Brache wegen hohem Unkrautdruck oder starker Vergrasung aufgehoben werden, sollte nach Möglichkeit in der Nähe wieder eine neue Brache angelegt werden. Denn sonst verlieren die Wiesel ihre bisherige Deckung.

Foto © Cristina Boschi

Foto © Agrofutura AG

Abb. 23 und 24: Buntbrachen bieten Wieseln auch im Ackergebiet Schutz vor Feinden.

Foto © Agrofutura AG

Abb. 25: Buntbrache im Sommer.

Foto © Agrofutura AG

Abb. 26: Buntbrache im Winter.

Wie legt man Brachen an?

Brachen müssen mit einer von Agroscope empfohlenen Saatmischung angesät werden. Damit die Ansaaten von Brachen gelingen, sollten folgende Regeln beachtet werden:

- ▶ Umbruch mindestens 4 Wochen vor der geplanten Saat (der Boden muss sich vor der Saat gut absetzen).
- ▶ Ziel: Sehr gut abgesetztes, feinkrümeliges und sauberes Saatbett bereiten, d. h. mehrere Durchgänge mit der Egge.
- ▶ Sofort nach der letzten Bodenbearbeitung säen.
- ▶ Ideale Saattermine: Bei Herbstansaat Mitte September bis Mitte Oktober; bei Frühlingsansaat Mitte März bis Mitte April. Frühjahrssaaten sind in der Regel vorzuziehen. Bei einem hohen Druck an wärmekeimenden Unkräutern wie Hirsen, Franzosenkraut oder Amarant ausweichen auf Herbstsaaten.
- ▶ Oberflächliche Breitsaat machen. Das Saatgut nicht eindrillen! Hinweise auf der Saatgutpackung beachten.
- ▶ Sofort nach der Saat mit Rauwalze walzen.

Foto © Agrofutura AG

Abb. 27: Rotationsbrache.

Altgrasstreifen auf Wiesen

Altgrasstreifen sind Wiesenstreifen, welche bei der Mahd stehen gelassen werden.

Warum brauchen Wiesel Altgrasstreifen auf Wiesen?

Wenn Wiesel eine gemähte Wiese überqueren oder auf ihr nach Wühlmäusen jagen wollen, ist dies für sie sehr gefährlich, da sie leicht zur Beute von einem ihrer Feinde werden können (z. B. Greifvögel). Werden beim Schnitt der Wiese aber Altgrasstreifen stehen gelassen, können diese als Deckung für die Wiesel dienen.

Wie sollten Altgrasstreifen auf Wiesen angelegt werden, damit Wiesel sie nutzen?

Bei jedem Schnitt einer Wiese werden an wechselnden Standorten 5–10 Prozent der Fläche stehen gelassen (Abb. 28). Damit diese Massnahme den Wieseln etwas bringt, sollte das Altgras in Streifenform stehen gelassen werden und – wo dies möglich ist – von Rand zu Rand der Wiesenfläche. Damit Altgrasstreifen den Wieseln auch im Winter etwas nützen, sollten sie bei der Herbstweide ausgezäunt werden.

Abb. 28: Altgrasstreifen auf Wiese (von oben betrachtet). Damit diese Massnahme den Wieseln etwas bringt, sollte der Altgrasstreifen von Rand zu Rand der Fläche stehen gelassen werden, wo dies möglich ist.

Foto © Cristina Boschi

Abb. 29: Altgrasstreifen im Spätsommer.

Foto © Cristina Boschi

Abb. 30: Altgrasstreifen in etwas stärker geneigtem Geländebereich.

Vielfältige Hecken, Feld- und Ufergehölze mit Strukturen

Warum brauchen Wiesel vielfältige Hecken, Feld- und Ufergehölze mit Strukturen?

Hecken, Feld- und Ufergehölze mit vielfältigen Strukturen und unterschiedlichen Bereichen bieten den Wieseln verschiedene Lebensgrundlagen: Rückzugsgebiete, Aufzuchtstätten für Junge, Deckung vor Feinden, Beutetiere als Nahrung. Je vielfältiger eine Hecke ist, desto wertvoller ist sie. Vielfältig heisst nicht nur möglichst viele verschiedene Gehölzarten, sondern auch Nischen, wo keine Gehölze wachsen, Bereiche mit Bäumen, unterschiedlich dichter Unterwuchs sowie zusätzliche Strukturen wie Stein- oder Asthaufen. Jede Hecke sollte wenn möglich beidseits einen 3–6 m breiten Krautsaum aufweisen. Für Wiesel ist ein breiter Krautsaum wertvoller als ein schmaler.

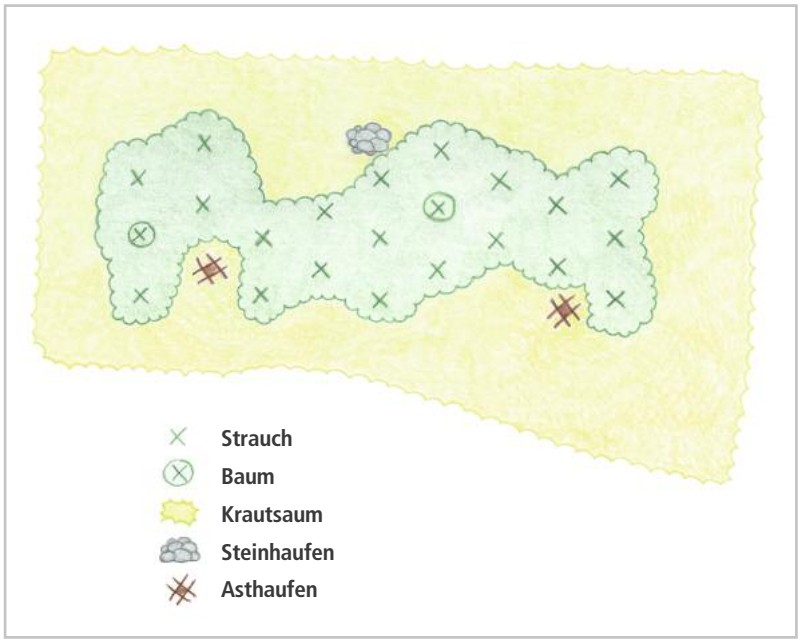

Abb. 31: Schematisches Beispiel einer vielfältigen Hecke mit Einbuchtungen und Strukturen (Ast- und Steinhaufen).

Wie sollten vielfältige Hecken, Feld- und Ufergehölze mit Strukturen aussehen, damit Wiesel sie nutzen?

Typische Hecken, Feld- und Ufergehölze mit Krautsaum, wie wir sie oft antreffen, sind für Wiesel nicht besonders wertvoll, da sie meist auf der ganzen Länge gleich breit sind, selten Lücken und Einbuchtungen aufweisen und zusätzliche Kleinstrukturen wie Ast- und Steinhaufen im Inneren der Hecke fehlen. Damit Hecken, Feld- und Ufergehölze mit Krautsaum den Wieseln besonders viel nützen, sollten sie deshalb mit den folgenden Massnahmen aufgewertet werden:

▶ Der **Gehölzbereich** soll idealerweise unterschiedlich breit sein und Einbuchtungen und Lücken aufweisen. Im Inneren des Gehölzbereichs befinden sich Ast- und Steinhaufen (Abb. 31).

▶ Der **Krautsaum** variiert in seiner Breite von 3–6 m und wird einmal jährlich gestaffelt genutzt (Abb. 31 und 32). Idealerweise wird die Nutzung der ersten Hälfte des Krautsaums möglichst früh durchgeführt (frühester Termin 1. Schnitt gemäss Direktzahlungsverordnung DZV), spätestens jedoch Ende Juli. Zwischen der Nutzung der ersten und der zweiten Hälfte des Krautsaums muss mindestens 6 Wochen gewartet werden. Idealerweise wird die Nutzung der zweiten Hälfte des Krautsaums wiederum so bald wie möglich durchgeführt. Der gestaffelte Schnitt ist wichtig für die Wiesel, damit immer hohes Gras vorhanden ist, in dem sie sich verbergen können.
Nach einem gestaffelten Schnitt soll der Krautsaum nicht mehr genutzt werden; bei einer allfälligen Herbstweide muss er ausgezäunt werden. Dies ist nötig, damit die Wiesel auch im Winter Deckung finden.

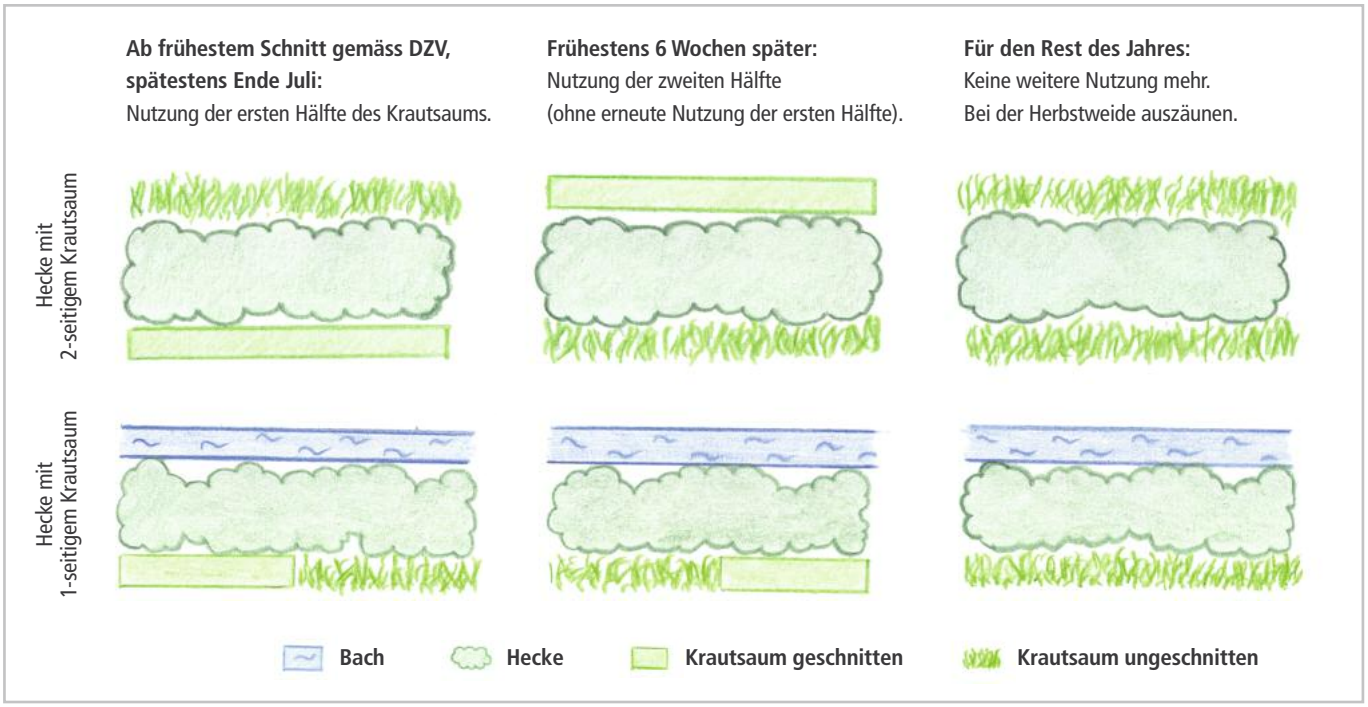

Abb. 32: Bewirtschaftung des Krautsaums einer Hecke auf Wiesland (von oben betrachtet): Einmal jährlich gestaffelt nutzen.

Foto © Agrofutura AG

Abb. 33: Vielfältige Hecke mit Steinhaufen.

Foto © Agrofutura AG

Abb. 34: Hecke auf Wiesland mit Asthaufen und gestaffelt genutztem Krautsaum (links der Hecke gemäht, rechts stehen gelassen).

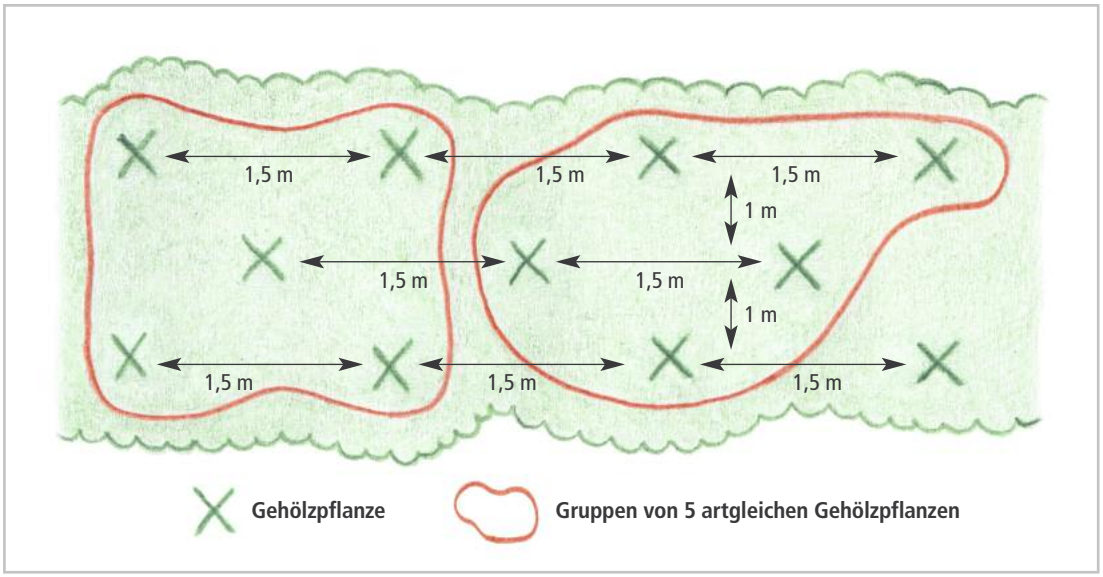

Abb. 35: Schematische Darstellung, wie die Neupflanzung einer wieselfreundlichen Hecke erfolgen sollte; hier eine Pflanzung in 3 Reihen (von oben betrachtet). Um die Hecke für Wiesel besonders wertvoll zu gestalten, werden die Gehölzpflanzen stellenweise breiter gepflanzt und Lücken sowie Einbuchtungen angelegt. Die einzelnen Arten werden jeweils in Gruppen von 5 zusammen gepflanzt.

Anlage von neuen Hecken

Für die Anlage einer neuen Hecke werden die Gehölze in mindestens 3 Reihen gepflanzt. Der Abstand der Reihen voneinander beträgt 1 m. Innerhalb der Reihen haben die Gehölze 1,5 m Abstand voneinander. Die mittlere Reihe wird versetzt zu den beiden äusseren Reihen gepflanzt (Abb. 35).
Die verschiedenen Gehölzarten werden nicht zufällig über die Hecke verteilt, sondern jeweils in Gruppen von ca. 5 Stück der gleichen Art zusammen gepflanzt. Das erleichtert später die Pflege und vermindert die Lichtkonkurrenz zwischen den unterschiedlich schnell wachsenden Arten.
Wichtig ist, bereits bei der Pflanzung der Hecke breitere Stellen, Lücken und Einbuchtungen anzulegen sowie Strukturen wie Ast- und Steinhaufen in der Hecke drin aufzuschichten. So plant man gleich zu Beginn eine Hecke, welche für Wiesel sehr wertvoll sein kann.

Pflege von bestehenden Hecken, Feld- und Ufergehölzen

Hecken werden selektiv gepflegt. Dies bedeutet, dass schnell wachsende Sträucher regelmässig auf den Stock gesetzt werden, während langsam wachsende geschont werden. Das Ziel dieser Art der Heckenpflege ist es, eine möglichst grosse Gehölzvielfalt zu erreichen.
Zusätzlich kann eine bestehende Hecke für Wiesel stark aufgewertet werden, indem kleine Lücken und Einbuchtungen in die Hecke geschlagen werden. Das bei der Heckenpflege anfallende Material kann im Inneren der Hecke zu Asthaufen aufgeschichtet werden, was die Hecke für Wiesel noch wertvoller macht.

Spezialmassnahmen, von denen Wiesel zusätzlich profitieren

Im Bereich von Wildtierkorridoren oder anderen Vernetzungsprojekten werden oft spezielle Massnahmen zur Förderung von Wieseln realisiert, welche in der Landwirtschaft nicht typisch sind. Falls dies ein Landwirt möchte, kann er auch auf seiner landwirtschaftlichen Nutzfläche solche Massnahmen umsetzen. Als Beispiele werden in diesem Heft zwei spezielle Massnahmen vorgestellt: Gräben und ungemähte Restflächen.

Gräben

Warum profitieren Wiesel von Gräben?

Wenn sich Wiesel zwischen ihren Verstecken und ihren Jagdgebieten, in denen sie nach Wühlmäusen jagen, hin und her bewegen, müssen sie dies geschützt tun können, um nicht selber von einem ihrer Feinde (z. B. einem Greifvogel) entdeckt und erbeutet zu werden. Wiesel bewegen sich gern entlang von Gräben, denn in diesen geniessen sie einen guten Sichtschutz. Ist der Graben zudem bewachsen, sind sie noch besser geschützt. Falls der Graben niemals Wasser führt, nützen regelmässig vorhandene Steinhaufen den Wieseln zusätzlich als Verstecke.

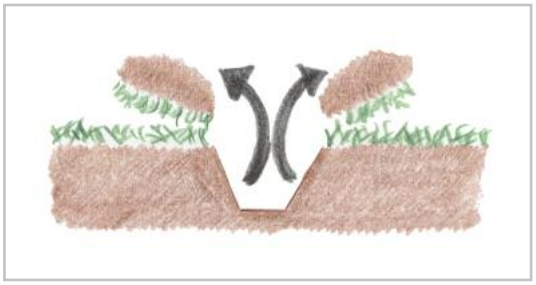

Abb. 36: Anlage eines Grabens mit dem Pflug (Bodenquerschnitt). Mit dem Pflug je einmal in beide Richtungen tief umbrechen, um einen für Wiesel günstigen Graben zu erhalten.

Wie sollten Gräben aussehen oder angelegt werden, damit Wiesel sie nutzen?

Der Graben sollte ungefähr 50 cm tief und 50 cm breit sein. Er kann mit dem Pflug gemacht werden (je einmal in beide Richtungen tief umbrechen; Abb. 36). Idealerweise ist der Graben mit einer Staudenvegetation bewachsen. Stauden sind krautige, nicht verholzte Pflanzen, die oft entlang von Bächen, Hecken oder Waldrändern gedeihen. Damit diese Pflanzen im Graben wachsen, müssen sie angesät werden. Dazu verwendet man eine von Agroscope empfohlene Saatmischung für «Säume auf Ackerflächen». Falls der Graben nie Wasser führt, können darin in Abständen von 20–100 m kleine Steinhaufen angelegt werden, welche Hohlräume von 4–10 cm aufweisen.
Der Graben verbindet idealerweise potenzielle Jagdgebiete von Wieseln mit Wieselverstecken (z. B. Ast- und Steinhaufen, Natursteinmauern oder vielfältige Hecken, Feld- und Ufergehölze mit Strukturen und halbhoher Vegetation).

Pflege
Aufkommende Gehölze müssen regelmässig entfernt werden.

Ungemähte Restflächen

Warum brauchen Wiesel ungemähte Restflächen?

Wenn Wiesel eine offene Fläche (z. B. gemähte Wiese, Weide, bewirtschaftetes Ackerland) überqueren oder auf ihr nach Wühlmäusen jagen wollen, ist dies für sie sehr gefährlich, da sie leicht zur Beute von einem Greifvogel oder einem anderen ihrer Feinde werden können. Grenzt aber an die Nutzfläche eine ungemähte Restfläche mit verfilztem Altgras, können sie sich immer wieder darin verbergen und sind vor Feinden besser geschützt. Sie jagen auch in der ungemähten Restfläche selber nach Wühlmäusen.

Foto © Agrofutura AG

Abb. 37: Ungemähte Restfläche im Frühling.

Wie sollten ungemähte Restflächen angelegt werden, damit Wiesel sie nutzen?

Ungemähte Restflächen sind Flächen, die nur alle paar Jahre einmal gemäht werden. Sie befinden sich im Allgemeinen an Orten, wo ein Maschineneinsatz schwierig ist (z. B. an einer steilen Böschung). Sie sind meistens klein. Für die Wiesel ist es von Vorteil, wenn sich nicht mehr als 20 m von einer ungemähten Restfläche entfernt weitere Verstecke befinden (z. B. Ast- und Steinhaufen, Natursteinmauern oder vielfältige Hecken, Feld- und Ufergehölze mit Strukturen und halbhoher Vegetation). Ungemähte Restflächen sollten nicht beweidet werden.

Pflege von ungemähten Restflächen

Damit ungemähte Restflächen für Wiesel von Nutzen sind, sollten sie nicht verbuschen. Aufkommende Gehölze müssen deshalb entfernt werden.

Wichtiger Hinweis: Gemäss Landwirtschaftlicher Begriffsverordnung (Art. 19) und Direktzahlungsverordnung (Anhang 4) muss jede Wiese jährlich mindestens einmal gemäht werden. Gemäss Direktzahlungsverordnung (Art. 35) berechtigen Flächen, für die nach dem NHG eine schriftliche Nutzungs- und Schutzvereinbarung mit der kantonalen Fachstelle besteht und die deshalb nicht jährlich genutzt werden, in den Jahren ohne Nutzung nur zu Biodiversitätsbeiträgen (Art. 55), zum Landschaftsqualitätsbeitrag (Art. 63) und zum Basisbeitrag der Versorgungssicherheitsbeiträge (Art. 50).

Beiträge für Wieselfördermassnahmen

Asthaufen und Steinhaufen ▷ Seiten 6–10

Foto © Cristina Boschi

Abb. 38: Asthaufen.

Foto © Adolf Durrer

Abb. 39: Steinhaufen.

Im Moment sind vom Bund keine Beiträge für Ast- und Steinhaufen vorgesehen. Es ist aber möglich, die Fläche, auf der sich Ast- und Steinhaufen befinden, als Biodiversitätsförderfläche anzumelden. Abb. 40 stellt ein Beispiel dar, wie dies gemacht werden kann: Die Dauerwiese ist eine mausreiche Wiese, neben der ein Bach durchfliesst. Legt man zur Förderung der Wiesel dem Bach entlang Ast- und Steinhaufen an, gibt es für die Ast- und Steinhaufen selber keine Beiträge. Aber die Fläche entlang des Bachs kann beispielsweise auf einer Breite von 6 m als «Extensiv genutzte Wiese» angemeldet werden. Es gelten dann die Anforderungen der DZV für «Extensiv genutzte Wiesen», und es werden entsprechende Biodiversitätsbeiträge gemäss DZV ausbezahlt (Q1, allenfalls Q2). Erfüllt die Fläche ausserdem die Anforderungen an die Vernetzung, können zusätzlich Beiträge für die Vernetzung (V) beantragt werden.

Ebenso ist es möglich, Ast- und Steinhaufen beispielsweise in Hecken, auf Buntbrachen oder in Säumen anzulegen. Es gelten dann die entsprechenden Anforderungen der DZV und es werden die entsprechenden Biodiversitätsbeiträge gemäss DZV ausbezahlt.

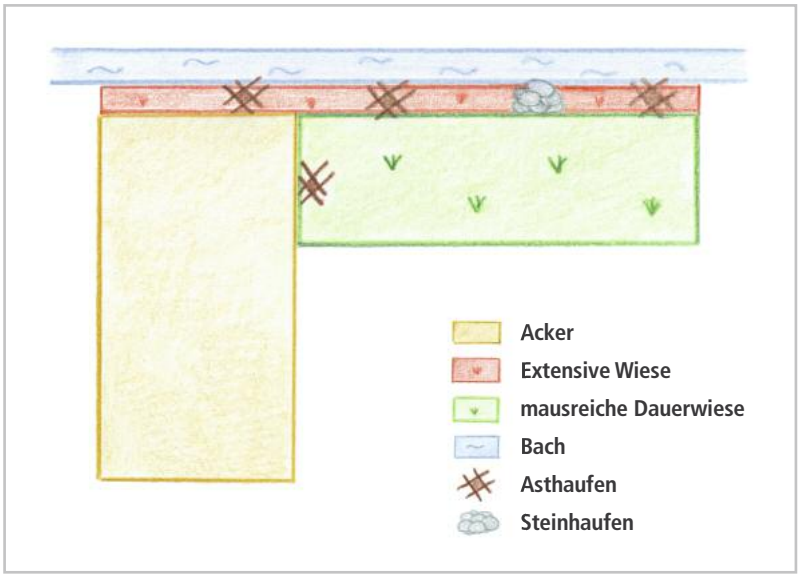

Abb. 40: Ast- und Steinhaufen selber werden vom Bund nicht mit Beiträgen abgegolten. Aber die Fläche, auf der sie sich befinden, kann als extensiv genutzte Wiese angemeldet werden, für welche entsprechende Biodiversitätsbeiträge ausbezahlt werden.

Natursteinmauern

▷ Seiten 6–10

Foto © Roger Kreja

Abb. 41: Natursteinmauer.

Im Moment sind vom Bund keine Beiträge für Natursteinmauern vorgesehen. Es ist aber möglich, die Fläche, auf der sich Natursteinmauern befinden, als Biodiversitätsförderfläche anzumelden. Es gelten dann die entsprechenden Anforderungen der DZV und es werden die entsprechenden Biodiversitätsbeiträge gemäss DZV ausbezahlt (Q1, allenfalls Q2). Erfüllt die Fläche ausserdem die Anforderungen an die Vernetzung, können zusätzlich Beiträge für die Vernetzung (V) beantragt werden.

Säume auf Ackerfläche

▷ Seiten 11–12

Foto © Agrofutura AG

Abb. 42: Saum auf Ackerfläche.

Säume auf Ackerfläche können in folgenden Zonen als Biodiversitätsförderflächen angemeldet werden: Talzone, Hügelzone, Bergzone I, Bergzone II. Es gelten dann die Anforderungen der DZV für «Saum auf Ackerfläche» und es werden die entsprechenden Biodiversitätsbeiträge gemäss DZV ausbezahlt (Q1). Erfüllt die Fläche ausserdem die Anforderungen an die Vernetzung, können zusätzlich Beiträge für die Vernetzung (V) beantragt werden.

Säume auf Wiesland

▷ Seiten 11–12

Foto © Agrofutura AG

Abb. 43: Saum auf Wiesland.

Im Moment sind vom Bund keine Beiträge für Säume auf Wiesland vorgesehen. Die Fläche, auf der sich ein Saum auf Wiesland befindet, kann aber als «Extensiv genutzte Wiese» angemeldet werden. Es gelten dann die Anforderungen der DZV für «Extensiv genutzte Wiesen» und es werden die entsprechenden Biodiversitätsbeiträge gemäss DZV ausbezahlt (Q1, allenfalls Q2). Erfüllt die Fläche ausserdem die Anforderungen an die Vernetzung, können zusätzlich Beiträge für die Vernetzung (V) beantragt werden.

Buntbrachen und Rotationsbrachen

▷ Seiten 13–14

Foto © Agrofutura AG

Abb. 44: Buntbrache.

Buntbrachen oder Rotationsbrachen können im Talgebiet (Talzone und Hügelzone) als Biodiversitätsförderflächen angemeldet werden. Es gelten dann die Anforderungen der DZV für «Buntbrachen» oder «Rotationsbrachen» und es werden die entsprechenden Biodiversitätsbeiträge gemäss DZV ausbezahlt (Q1). Erfüllt die Fläche ausserdem die Anforderungen an die Vernetzung, können zusätzlich Beiträge für die Vernetzung (V) beantragt werden.

Altgrasstreifen auf Wiesen

▷ Seite 15

Foto © Agrofutura AG

Abb. 45: Altgrasstreifen.

Im Moment sind vom Bund keine Beiträge für Altgrasstreifen vorgesehen. Die Fläche, auf der Altgrasstreifen stehen gelassen werden, kann aber als «Extensiv genutzte Wiese» angemeldet werden. Es gelten dann die Anforderungen der DZV für «Extensiv genutzte Wiesen» und es werden die entsprechenden Biodiversitätsbeiträge gemäss DZV ausbezahlt (Q1, allenfalls Q2). Erfüllt die Fläche ausserdem die Anforderungen an die Vernetzung, können zusätzlich Beiträge für die Vernetzung (V) beantragt werden.

Vielfältige Hecken

▷ Seiten 16–18

Foto © Cristina Boschi

Abb. 46: Vielfältige Hecke.

Hecken können als «Hecken, Feld- und Ufergehölze (mit Krautsaum)» angemeldet werden. Es gelten dann die Anforderungen der DZV für «Hecken, Feld- und Ufergehölze (mit Krautsaum)» und es werden die entsprechenden Biodiversitätsbeiträge gemäss DZV ausbezahlt (Q1, allenfalls Q2). Erfüllt die Hecke ausserdem die Anforderungen an die Vernetzung, können zusätzlich Beiträge für die Vernetzung (V) beantragt werden.

Gräben auf Ackerfläche und Gräben auf Wiesland

▷ Seite 19

Foto © Cristina Boschi

Abb. 47: Graben auf Ackerfläche.

Im Moment sind vom Bund keine Beiträge für Gräben vorgesehen.
Falls sich ein Graben aber in einem Saum auf Ackerfläche befindet, kann er in der Talzone, Hügelzone, Bergzone I und Bergzone II als Biodiversitätsförderfläche angemeldet werden. Es gelten dann die Anforderungen der DZV für «Saum auf Ackerfläche» und es werden die entsprechenden Biodiversitätsbeiträge gemäss DZV ausbezahlt (Q1). Erfüllt die Fläche ausserdem die Anforderungen an die Vernetzung, können zusätzlich Beiträge für die Vernetzung (V) beantragt werden.

Foto © Agrofutura AG

Abb. 48: Graben auf Wiesland.

Falls sich ein Graben auf Wiesland befindet, kann er zusammen mit der angrenzenden Wiese als «Extensiv genutzte Wiese» angemeldet werden. Es gelten dann die Anforderungen der DZV für «Extensiv genutzte Wiesen» und es werden die entsprechenden Biodiversitätsbeiträge gemäss DZV ausbezahlt (Q1, allenfalls Q2). Erfüllt die Fläche ausserdem die Anforderungen an die Vernetzung, können zusätzlich Beiträge für die Vernetzung (V) beantragt werden.

Ungemähte Restflächen

▷ Seite 20

Foto © Cristina Boschi

Abb. 49: Ungemähte Restfläche im Winter.

Im Moment sind vom Bund keine Beiträge für ungemähte Restflächen vorgesehen. Liegt jedoch eine schriftliche Vereinbarung mit der kantonalen Naturschutzfachstelle vor, in der vereinbart ist, eine ungemähte Restfläche stehen zu lassen, sind Beiträge bedingt möglich (siehe Kasten «Wichtiger Hinweis» auf Seite 20).

Beitragsansätze Agrarpolitik 2018–2021 ab 1. Januar 2018

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Beitragsansätze der in diesem Heft erwähnten Biodiversitätsförderflächen (Qualitätsstufen 1 und 2), sofern die Grundvoraussetzungen erfüllt sind und die Auflagen eingehalten werden. Vernetzungsbeiträge (V) können nur mit Vernetzungsprojekten ausgelöst werden. Zusätzlich bieten die meisten Kantone Verträge nach dem Natur- und Heimatschutzgesetz (NHG) für artenreiche Lebensräume an; Informationen darüber gibt die zuständige kantonale Naturschutzbehörde.

IP-Suisse und Bio Suisse

Mit den meisten in diesem Heft vorgeschlagenen Massnahmen lässt sich auch gut punkten im IP-Suisse Punktesystem und im Biodiversitäts-Check von Bio Suisse. Detailinformationen sind bei den jeweiligen Label erhältlich.

Biodiversitätsförderflächen	Biodiversitätsbeiträge (in CHF/ha)											
	Talzone			Hügelzone			Bergzone I und II			Bergzone III und IV		
	Q1	Q2	V	Q1	Q2	V	Q1	Q2	V	Q1	Q2	V
Extensiv genutzte Wiese	1080	1920	1000	860	1840	1000	500	1700	1000	450	1100	1000
Buntbrache	3800	–	1000	3800	–	1000	–	–	–	–	–	–
Rotationsbrache	3300	–	1000	3300	–	1000	–	–	–	–	–	–
Saum auf Ackerfläche	3300	–	1000	3300	–	1000	3300	–	1000	–	–	–
Hecken, Feld- und Ufergehölze mit Krautsaum	2160	2840	1000	2160	2840	1000	2160	2840	1000	2160	2840	1000

Tab. 1: Biodiversitätsbeiträge für Biodiversitätsförderflächen.

Foto © Hubert Trenkler

Abb. 50: Hermelin mit erbeuteter Schermaus.

Impressum

Herausgeber
Stiftung WIN Wieselnetz, Gränichen
Agrofutura AG, Brugg

Konzept und Redaktion
Cristina Boschi, Stiftung WIN Wieselnetz
Jolanda Krummenacher, Agrofutura AG

Texte
Cristina Boschi, Stiftung WIN Wieselnetz
Jolanda Krummenacher, Agrofutura AG
Helen Müri, Boniswil

Zeichnungen
Cristina Boschi, Stiftung WIN Wieselnetz

Gestaltung und Druckvorstufe
Markus Kappeler, Hochwald

Druck
Druckerei Bloch AG, Arlesheim

© Copyright 2018
Stiftung WIN Wieselnetz, Gränichen
Agrofutura AG, Brugg

Bezugsquelle
www.wieselnetz.ch

Diese Publikation wurde
dank der finanziellen Unterstützung
der folgenden Institutionen ermöglicht:

- IP-Suisse
- Bundesamt für Landwirtschaft BLW
- Bundesamt für Umwelt BAFU
- Ella & J. Paul Schnorf Stiftung
- Stiftung für Naturschutz und Wild

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Bundesamt für Landwirtschaft BLW

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Umwelt BAFU

Ella & J. Paul Schnorf Stiftung

STIFTUNG FÜR NATURSCHUTZ UND WILD

Weil sie **tüchtige Mäusejäger** sind, begegnet der Mensch den Wieseln von alters her mit Wohlwollen. Trotzdem fällt ihnen heute mancherorts das Überleben schwer. Denn als unsere kleinsten heimischen Raubtiere haben sie viele natürliche Feinde und benötigen ein entsprechend reiches Angebot an feindsicheren Unterschlüpfen und blickdichten Deckungsmöglichkeiten. Hieran herrscht in ausgeräumten, strukturarmen Landschaften jedoch Mangel.

Das vorliegende Heft zeigt auf, mit welchen recht simplen Massnahmen wir unsere beiden heimischen Wiesel, das **Hermelin** und das **Mauswiesel**, fördern können – und dadurch gleichzeitig zur Erhaltung der Artenvielfalt und zur Reduktion von Wühlmausschäden beitragen.

Das Heft richtet sich vor allem an landwirtschaftliche Berater, an Erarbeiter von Vernetzungsprojekten und an Landwirte. Es erläutert ihnen nicht zuletzt, für welche Massnahmen Biodiversitätsbeiträge geltend gemacht werden können.